

Pfahlbauer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 160

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spalier warf einen prüfenden Blick in die Ritzen, zog demonstrativ langsam seine Gummihandschuhe an, stieg auf die Leiter, strich über den zuletzt gelegten Stein und spickte eine eingetrocknete Assel weg. Ich zuckte zusammen und befürchtete das Schlimmste. Doch Spalier grinste nur und meinte anerkennend: Gute Arbeit, Herr Pfahlbauer, weiter so! Auch Scheit Lin und sein Knecht El Ninio lachten und nickten mir aufmunternd zu. Ich atmete auf. Doch nur für Sekunden. Kaum war Spalier von der Leiter gestiegen, begann das Steinmüerchen zu wanken und krachte elendiglich zusammen. Ich wusste sofort: Die Chance war vertan, ich durfte niemals bauen.

Aus der Traum, ich wischte mir benommen die Tropfen vom Gesicht. Ein Frechdachs in Latzhosen hatte mich mit seiner Wasserpistole wachgespritzt. Jetzt rannte der kleine Stinker zu seiner Mutter, einer kecken Rothaarigen, ebenfalls in Latzhosen. Alles klar, reality-check, ich lag dumm im Stadtpark. Eigentlich hatte ich mir einen Museumsbesuch vorgenommen, doch die Cowboys waren dort noch gar nicht eingetroffen. Offenbar war ich enttäuscht darniederliegend in der Wiese beim forcierten Tagträumen von guten Taten weggedöst.

Ich war vor einer Woche zurückgekehrt in die Ostrandzone mit dem unbändigen Willen, etwas Gutes zu tun. Nicht nur für mich, sondern auch für die Stadt, in der ich nunmal lebte und die mir so wenig gegeben hatte. Ein kräftiges gutes Ja, ohne Wenn und Aber; nur dafür, und nichts dagegen. Natürlich fiel mir

Ein paar Mauern haben uns gerade noch gefehlt.

lange lange nichts ein. Und dann nur dummes Zeugs. Sollte ich einen Parkplatz besetzen? Oder auf dem Bahnhofplatz Glücksspielen verteilen? Vielleicht Schoggi? Oder dort einfach ein paar Tage campieren, rund um ein Mahnfeuer aus all den Fackeln der Trendlokale für Wirtschaftsstudenten und Raiffeisenbanker? Und dann ab und zu in einen traurigen Bus der Linie 1 steigen und grundlos jeweils die traurigste Frau umarmen? Sollte ich mir einen Schnauz wachsen lassen und endlich der Partei der fröhlichen Kontaktpolizisten beitreten, die mir immer ihre flotten Werbezettel schickt? Rolf Fringer zu einer argentinischen Grillade einladen und ihm sagen, dass er mein Lieblingsclown wäre, wenn ich einen Kinder-

geburtstag zu verantworten hätte? Einen Ehrlicher-Tatort-Marathon veranstalten? Blödsinn. Weitaus grössere Anstrengungen mussten sein, wenn die gute Tat nachhaltig Sinn machen sollte. Demnach das Bett für einen Fluss graben? Die Steinach aus ihrem Betonsarg befreien? Tramschienen legen, an der Davidstrasse oder eher an der Rorschacherstrasse? Oder das alte gallenstädtische Lebensprojekt in Angriff nehmen, nämlich die nordseitige Backe der Arschfalte abzutragen, für freie Sicht auf den Mittelsee? Oder doch, heyhey Zeppelin, einen Luftschiffverkehr ins Auge fassen, vom grossen Pfahlbauersee nach Lavin?

Beim Gedanken ans Unterengadin wurde es ernst. Es muss eine Trockenmauer sein! Ein liebevoll aufgeschichtetes Steinmüerchen, wie ich es in Tschlin (oder wars Ftan?) bewundert hatte. Und wie es der Plattenhändler, der Allerbeste in der Ostrandzone, vor seinem Häuschen im Appenzellischen gebaut hatte, einen ganzen Sommer lang, die Fortschritte stets freudestrahlend erzählend. Selbstverständlich hatte ich auch schon das Buch zum Thema gelesen, das die Stiftung Umwelteinsatz Schweiz herausgegeben hat.

O ja, Mauernatur, eine traditionelle Naturmauer, Grundmodell, der Urtyp im ewigen Kreuzworträtsel! Ich pfiiff vor Glück und begann im Geiste zu schichten, Stein um Stein, und döste schnell weg.

Im Traum muss einiges durcheinander gekommen sein. Jedenfalls landete ich mit meiner Idee plötzlich im Rathaus, im Büro von El Ninio. Der liebe Mann war aus dem Häuschen. Man habe mich beobachtet, erzählte er atemlos, wie ich Steine angeschleppt und dann im Vorgarten mit dem Mauerbau begonnen habe. Fantastische Idee! Wissen Sie, erklärte El Ninio, das hat uns noch gefehlt; jetzt haben wir doch bald diese Kameras, hier und dort, und auch dort hinten, und weiter



TROCKEN- MAUERN

*Anleitung für den Bau
und die Reparatur*

hinten ums Eck, Sie wissen schon, ein Pionierprojekt zur Sicherheit und Sauberkeit. Da würden uns ein paar geschickt platzierte Mauern prima in den Plan passen, und grad solch natürliche, handfeste und nostalgisch-authentische, wie Sie sie im Sinn haben. Würde gewiss auch den Touristen gefallen, und unsere Kameras könnte man vorzüglich einbauen, quasi als versteinerte Augen, haha. Kurz: Sie sind unser Mann, wir brauchen Sie! Würde es Ihnen etwas ausmachen, ein Mauermodell zwecks Begutachtung durch meine Chefs Pusspuss Spalier und Don Scheit Lin zu erstellen, vielleicht nächsten Dienstag im Pärchen vor unserem Rathaus?

Nach dem bösen Erwachen im Stadtpark ging ich schnurstracks zum sagemumwobenen Schuhmacher Heiri Meier im Linsebühl. Dort lag seit einem halben Jahr mein kastanienbrauner Halbschuh der Marke Belmondo, an dem sich die blöde Zierleiste gelöst hatte. Meier hatte mich und den «billigen Dutzend-trendschuh» verhöhnt und mir scharf empfohlen, mal richtiges Handwerksschuhwerk zu kaufen. Ich liebe ehrlich schimpfende Schuhmacher, ganz im Gegensatz zu freundlichen Zahnärzten mit Schnauz. Aber dann kam mir der grimmige Rocker Hatschi in die Quere, der alte Kinderschreck aus meiner früheren Siedlung. Von der Operation erzähl ich besser ein anderes Mal.

Bis dahin, nur Gutes allerseits, der Herbst wird, ähm, steinern.

Charles Pfahlbauer jr.

CHRIGU

Berlinale
57^{te} Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Forum

„Chum mir mache e Film zäme, i stige de irgendeinisch us“

Ein Film von Jan Gassmann & Christian Zibörjen

www.chrigufilm.com

«Packend, kraftvoll, ohne falsche Sentimentalität.» aspekte / ZDF

AB SEPTEMBER IM KINO



for a living planet

SIGANTISCH

EXKURSIONEN, KURSE, NATUREINSÄTZE UND
SANFTE REISEN FÜR GROSS UND KLEIN

WWW.WWF-UMWELTBILDUNG.CH